

## Vereinsnachrichten.

**Prag.** Hier hat sich vor einigen Tagen unter zahlreicher Bethheiligung ein „Jüdischer Gesang- und Musikverein“ constituirt, der sich die Pflege des Gesanges und der Musik, sowie der Geselligkeit unter Juden zur Aufgabe gemacht hat. Gewählt wurden: Herr Dr. M. Kohn zum Obmann, die Herren Siegfried Wolf und Karl Wollner zu Obmann-Stellvertretern, Herr Ernst Buchbinder zum ersten, Fräulein Rosa Weil zum zweiten Cassier, Herr Josef Zemanek zum ersten, Herr Arthur Dittrich zum zweiten Schriftführer und Herr Carl Rezek ohne Mandat. Zu Ersatzmitgliedern Herr Gustav Hoff, Fräulein Hermine Hübscher, Fräulein Adele Fischel und Fräulein Clara Pick.

**Suczawa.** Der hiesige Verein „Zion“ veranstaltet Sonntag den 1. Juli 1900 zugunsten der rumänischen Auswanderer ein Volksfest mit reichhaltigem Programme.

**Petrikau** (Russisch-Polen). Samstag den 16. d. M. (19. Siwan), am Sterbetage des grossen Vorkämpfers der zionistischen Idee, Rabbi Samuel Mohilewer in Bialystok, veranstaltete die hiesige zionistische Ortsgruppe eine Gedächtnisfeier, bei der Herr M. Feinkind die Verdienste des Heimgegangenen um den Zionismus in längerer Rede würdigte. Unsere Ortsgruppe beschloss, zum Andenken an Rabbi Mohilewer einen Ethrog-Baum in dem von demselben gegründeten Garten „Gan Samuel“ in Palästina pflanzen zu lassen.

**Cöthen** (Anhalt). Auf Initiative einiger Commilitonen wurde beschlossen, den Herrn cand. phil. L. Jaffe aus Leipzig einzuladen, hier in einer Studentenversammlung die Gründe und die Ziele des politischen Zionismus auseinanderzusetzen. Wir sind nun in der Lage, zu constatieren, dass dieses Unternehmen nicht ohne Erfolg geblieben ist. Dank den Bemühungen des geehrten Herrn Referenten hat sich nämlich hier ein zionistischer Verein von russischen Studenten des höheren technischen Institutes zu Cöthen unter dem Namen Russischer studentischer Zionisten-Verein „Zionoh“ gegründet, der vorläufig 17 Mitglieder zählt. Der Verein hofft, weit grössere Erfolge erzielen zu können. Er hat sich auf Grundlage des Programmes constituirt, das vom Herrn cand. phil. L. Jaffe auf dem dritten Baseler Zionisten-Congresse für theoretische Zionisten-Vereine vorgeschlagen wurde.

**Mannheim.** Die hiesige neugegründete Ortsgruppe der „Zionistischen Vereinigung für Deutschland“ hat ihre Thätigkeit mit frohem Eifer begonnen. Zunächst handelte es sich darum, die mit grossem Interesse und idealer Begeisterung zu uns kommende Jugend über die Ziele und das Wesen des Zionismus gründlich zu informieren, damit jeder von uns als werbekräftiger Pionier zu wirken imstande sei. Die Gründer der Gruppe, die ersten Zionisten in der hiesigen Stadt, die Herren Dr. Felsenthal, Dr. Moses, Dr. Regensburger, theilten sich an den fleissig besuchten Discussions-Abenden in die Arbeit. Es wurde in der kurzen Zeit auch eine Reihe von Vorträgen gehalten: von Dr. Regensburger „Ueber den dritten Zionisten-Congress“, von Dr. Felsenthal „Ueber Staatsbürgerthum und Zionismus“, von Dr. Moses „Aus der Geschichte des Zionismus“, von Dr. Dreyfuss-Kaiserslautern „Ueber Juden und Arbeiter“. Wir haben die Hoffnung, dass unsere Arbeiten auf dem schwer zu erwerbenden Terrain den Erfolg nicht vermissen lassen werden.

**Paris.** Der Verein „Mebasereth Zion“ veranstaltet Samstag den 30. d. M. eine Versammlung, in der Herr N. Slousch über die zionistische Thätigkeit in Russland referieren wird.

**Paris.** Samstag den 9. Juni fand in der Synagoge der Rue de l'Hôtel de Ville eine imposante zionistische Versammlung statt. Unter den Versammelten bemerkte man auch viele rumänische Auswanderer, die hingekommen waren, um ihre Anhänglichkeit an den Zionismus zu bekunden. Nach einer warmen Ansprache des Herrn Rabbiners Lubetzky, der die Zionisten verschiedener Richtung zur Einigung ermahnte, ergriff Herr Dr. Alexander Marmorek das Wort. In schwungvollen Worten schilderte er die gewaltige moralische Macht des Zionismus. Der Redner führte aus, der Zionismus habe in einem sehr kurzen Zeitraume nicht nur eine grosse Anzahl Juden zu sich bekehrt, sondern auch die Zahl der Zionisten unter den Nicht-Juden sei schon sehr gross. Die Achtung vor dem Judenthum sei dadurch sehr gesteigert worden. Rauschender Beifall folgte dieser begeisterten Rede. — Am 30. d. M. wird auch eine Versammlung veranstaltet werden, in der Max Nordau sprechen wird.

## Allerlei Nachrichten.

Die jetzt 25 Jahre bestehende Synagogen-Gemeinde Chemnitz (Sachsen) zählt bereits nahe an 1000 Seelen in 230 Haushaltungen bei 340 steuerzahlenden Mitgliedern. Ihre Einnahmen überschreiten die Ausgaben — ein seltener Fall — um 6000 Mark.

In Weissenensee bei Berlin soll eine jüdische Ackerbau-Colonie, die erste in Deutschland, gegründet werden.

Die unter dem Protectorate der Kaiserin Friedrich stehende Baruch Auerbach'sche Waisen-Erziehungsanstalt versendet soeben den 67. Jahresbericht. Im Waisenhaus waren am Ende des Berichtsjahres 53 Knaben und 28 Mädchen untergebracht. Die Ausgaben betragen 74.700 Mark, wovon allein 18.000 Mark für Verpflegung entfielen.

Vor kurzer Zeit starb in Crefeld die Gattin des dortigen jüdischen Restaurateurs Lange, Bruders des Rabbiners in Marburg. Dieser wollte am Grabe einige Worte des Trostes sprechen, wurde aber daran durch den Crefelder Rabbiner Dr. Horowitz gehindert, weil er den nach den Statuten nothwendigen „Antrag“ nicht 24 Stunden zuvor eingebracht hatte. Nun ist das Statut gerettet!

Einer der zahlreichen „Clous“ der Pariser Ausstellung ist das Panorama von Jerusalem und die Ausstellung der palästinensischen Colonien. Namentlich erstere ist von früh bis spät förmlich umlagert, stundenlang stehen die Leute davor, um sich an der packenden Darstellung zu ergötzen.

In Janowitz (Westpreussen) wurde in der Nacht vom 16. auf den 17. d. M. die Synagoge gewaltsam erbrochen und in geradezu vandalischer Weise verwüstet. Es gelang, die Thäter zu ermitteln.

Laut den soeben erschienenen Mittheilungen des Statistischen Departements des Wiener Magistrates pro April 1900 haben in diesem Monate 23 Männer, 13 Frauen ihren Austritt aus dem jüdischen Religionsverbande angemeldet. In derselben Periode wurden 247 jüdische Kinder lebend, 15 Kinder todt geboren, während 176 Juden gestorben sind.

## Feuilleton.

### Männerstolz.

Eine Zeitbetrachtung von O. Erter.

Mit Verlaub, wir denken nur ganz nebenbei an die Bravour, welche der Wiener Männergesangverein dem toten Heinrich Heine gegenüber bewiesen hat. Er wollte auf das Grab des Dichters im Montmartre-Friedhof einen Kranz niederlegen, dann wollte er wieder nicht, und dass er nicht wollte, geschah aus Furcht vor dem Wiener Stadtrath und dessen grossartiger Resolution, dass eine solche Ehrung des Juden Heine das Gegentheil der Gesinnung sein würde, von welcher die weit überwiegende Mehrheit der Wiener Bevölkerung beseelt ist. Gut denn, Herr Schneiderhan und die Wiener Sänger haben sich dieser Resolution unterworfen und es ist ihre Sache, sich darüber klar zu werden, ob sie mit dieser Unterwerfung nicht auf die Stufe des „Brettli“ hinuntergeglitten sind.

Aber eine bescheidene Reminiscenz wird erlaubt sein. Im Herbst 1855 kam der Kölner Männergesang-

verein nach Paris, um dort zum Besten des Kölner Doms eine Anzahl von Concerten zu veranstalten. Er hatte namentlich mit dem Vortrage Heine'scher Lieder grossen Erfolg, und zum Danke dafür begab sich eine Deputation des Vereines zu dem todtkranken Dichter in die Avenue Matignon, um ihm eine Reihe seiner Lieder mit gedämpfter Stimme vorzutragen. Es war die letzte Freude des Dichters in seiner schauerlichen Matratzengruft: wenige Monate später war er todt.

Wir stellen keinen Vergleich an; es wäre zu billig, den Wiener Männergesangverein von heute an dem Beispiel des Kölner Männergesangvereines von damals zu messen. Und vollends abgeschmackt würde es sein, die armen Leute in der Wiener Gemeindestube für die Tragikomödie verantwortlich zu machen, zu der sie sich in ihrem Judenhass missbrauchen liessen. Sie haben vermuthlich keine Idee davon, was ein grosser Dichter ist, und so wenig ein Jude etwas dafür kann, dass das Schicksal ihn zu einem unsterblichen deutschen Poeten bestimmt, so wenig kann ein Greisler etwas dafür, dass er es zum Wiener Gemeinderath bringt. Heine selbst würde wahrscheinlich sehr tolerant über diese drolligen Feinde seiner Unsterblichkeit gedacht haben, die zum Muth der Unwissenheit den Muth der Majorität gesellen, ohne zu ahnen, wie wenig sie sich selbst und wie sehr sie das „goldene Wiener Herz“ compromittieren.

Nur darüber würde der Dichter wohl stutzig geworden sein, dass er von Leuten verleugnet wird, welche ihren Sängerruhm nicht zum kleineren Theile seinen Liedern verdanken und mit ihnen auch jetzt bis nach Paris hausieren gegangen sind. Er würde wohl kopfschüttelnd vor sich hingemurmelt haben:

And're Zeiten, and're Vögel.

Und das ist ja auch wirklich bei dieser ganzen trüb-selig-komischen Episode am nachdenklichsten, dass sie ihre Hauptacteurs vom Wiener Männergesangverein mit ihrem Wahlspruche „Frei und treu“ in so aschgrau trauriger Beleuchtung zeigt. Wer wird noch von einem Männergesangverein sprechen, dessen Mitglieder gezeigt haben, dass sie zwar Sänger, aber nichts weniger als Männer sind? Da wird jahraus jahrein mit heroischer Pose von allem Herrlichen gesungen, was die Menschenbrust bewegt, von Liebe und Muth und Treue, aber bei dem Worte „Jud“ zerflattert der ganze sentimentale Mummenschanz — und nichts bleibt übrig als unmännlichste, kläglichste, beschämendste Unaufrichtigkeit. Das Unmännliche, jawohl, liegt wie ein Brandmal auf diesem ganzen Vorgange.

Wir würden die Wahrheit verheimlichen, wenn wir sagten, dass uns derselbe überrascht habe. Vor unseren Augen liegt dieser Männerstolz der Majorität längst entschleiert, dem wir anheimgegeben sind, und jeder bettelhafte rumänische Jude, der flüchtig und verkümmert um ein wenig Menschlichkeit fleht, jeder assimilierte Protz, der im Innersten feig und furchtsam schlottert, während er nach aussenhin Muth und Sicherheit zur Schau trägt, jeder jüdische Hausierer, der Schimpf und Unrecht leidet, wenn er scheu und zaghaft seine Ware anbietet, jeder jüdische Advocat, dessen Kanzlei, jeder jüdische Arzt, dessen Ordinationsstube leer und verwaist steht — sie alle wissen zu erzählen, was der Männerstolz des Judenhasses zu bedeuten hat. Dieses Lied singt kein Männergesangverein und es ist doch viel ergreifender als alles, was je ein Poet gedichtet hat. Der Männerstolz, an dem armen, schwachen Juden erprobt, der sich nicht zu wehren vermag, er ist die allgemeine Signatur, und dass er sich gelegentlich sogar an dem todtten Heine bewährt, wen mag es

wundern? Und wer findet es räthselhaft, dass in sothananer Zeit der Greisler im Wiener Gemeinderath sich berufen fühlt, das Andenken eines grossen Dichters, der ein geborener Jude war, zu beschimpfen, und der Wiener Männergesangverein es gerathen findet, dieses Andenken, das ein Stück seines eigenen Ruhmes ist, zu verleugnen?

Es ist alles umsonst, alle Declamation und Ent-rüstung und Wehleidigkeit. Nur wenn die Juden selbst endlich von dem „sentimentalen Materialismus“ sich lossagen, der auch dem Dichter Heine von einem grossen französischen Kritiker schon vor sechs Decennien vorgehalten wurde, nur wenn die Juden selbst sich mit wahren Männerstolz erfüllen, wird es ihnen an der Thatkraft nicht fehlen, deren sie bedürfen, um sich über das Elend ihres Geschickes zu erheben. Und das ist es, das vor allen Dingen, was der Zionismus in erziehlicher Arbeit zu erlangen trachtet; der Zionismus ist das Bekenntnis zum wahren jüdischen Männerstolze. Er darf auch von sich rühmen, dass er diese Arbeit nicht vergebens thut, denn er hat in unsere jüdische Jugend die Keime mannhafter Selbstachtung gesät. Nicht mehr scheu und furchtsam wie der Bettler im Dunkel und an der Wand hin schleicht der zionistische Jude, er hüllt seine Ideale und seine Sehnsucht, seinen Glauben und seine Hoffnungen nicht mehr in zaghaftes Geheimnis. Von unserem „tausendjährigen Gebreite“ sang der Dichter, der auf dem Montmartre begraben liegt und doch unsterblich bleiben wird, obgleich sein Grab des Kranzes des Wiener Männergesangvereines entathen muss. Wir, die nach ihm kamen und dem Glauben der Väter treu geblieben sind, verheimlichen das tausend-jährige Gebreite nicht, wir zeigen es stolz, wie der Römer seine Wunden zeigte, aber wir denken auch, es zu heilen. Das ist unser Männerstolz, der zionistische Männerstolz, an den die armselige Pariser Kranz-geschichte wahrhaftig nicht heranreicht, und wir meinen, mit ihm dem Judenthum etwas Grösseres und Verheissungsvolleres einzuflössen, als irgendwelcher Hass und Unglimpf zu zerstören vermag. Wenn, was niemand bestreiten wird, die Achtung vor dem Judenthum trotz allem seit dem Beginne unserer Arbeit sich gesteigert hat, so ist es das Verdienst dieses Männerstolzes der schwachen, verhassten und bedrängten Minderheit, den der Zionismus geweckt, den er vor allem seinen jugendlichen Bekennern eingepflanzt hat. Unsere Jugend ist unsere Zukunft, ihre Tapferkeit ist unsere Bürgschaft.

### Jeremias.

Von Ernst Müller.

Durch Trümmer, wirr gehäuft, ein Wand'rer schreitet  
Und leise stöhnt,  
Des Tritten Echo von Ruinen rings  
Weithin dumpf ertönt.

Die Sonne sinkt. Ein düst'res Dämmern  
Webt um die Mauern,  
Als ob sie sich in Flor gehüllt,  
Um mitzutauern.

Der Wand'rer sinkt zu Boden. Durch die Wüste  
Hört man ein Heulen.  
Ein langgezog'nes „Weh“, vermischt  
Dem Ruf der Eulen.

Hinschwebt die Nacht. Still ist's. Nur leis' ein Wind  
Weht, kommt und geht,  
„Das Säuseln ist des Herren grosse Weise,“  
Raunt der Prophet.

Er neigt sein Haupt zur Ruh'. Die Sterne steigen  
Am Himmel grenzenlos.  
Im Traum die fernen Sterne sieht er leuchten  
Wie Sonnen golden, gross.